Nr. 214. Mittwoch, 22. September (Mauritius) 1875.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das vierte Quartal recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Deutschland.

Berlin, 20. Septbr. Der Minister des Innern ist gestern früh hier eingetroffen und hat seine Geschäfte in vollem Umfange wieder übernommen.

— Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' bezeichnet die Nachricht, daß im Staats-Ministerium über Aufhebung des Pferdeverbots berathen worden sei, für unbegründet.

— Eine im ‚Staats-Anzeiger' enthaltene Bekanntmachung genehmigt die Zusammenberufung der Provinciallandtage der Provinzen Westfalen und Schleswig-Holstein so wie der Communallandtage der Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden zur Erledigung von Geschäften zum 6. Oct.

Berlin, 20. Septbr. Officiös wird über bevorstehende Steuerhöhungen geschrieben: „Die Arbeiten des Bundesrathes haben wieder begonnen, und sind zunächst die Ausschüsse für Rechnungswesen und für Zoll- und Steuerwesen zusammengetreten, um den ihnen vom Bundesrathe in der Sitzung vom 4. Juni cr. ertheilten Auftrag wegen Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes, welcher die Brausteuer auf das Doppelte der im § 1 des Gesetzes vom 31. Mai bestimmten Sätze erhöht, und eines Gesetzentwurfes, betreffend eine Besteuerung der Schlußscheine, Rechnungen, Lombarddarlehne und inländischen und ausländischen Werthpapiere in Angriff zu nehmen." Zu den neuen Steuerprojecten kommt überdies die nicht minder erbauliche Begründung derselben seitens der Offiziösen. Die Ausgaben des deutschen Reiches sollen nämlich um zwanzig Millionen Reichsmark gesteigert werden. Daß ein guter Theil davon auf den Militäretat kommen wird, ist selbstverständlich!

— Vor uns liegt gerade eine Statistik der Studirenden, welche die hiesige Universität von ihrem Bestande (1810) bis zum Sommer 1875 gezählt hat. Dieselbe liefert den unsere Zeit charakterisirenden Beweis, daß seit dem Jahre 1818 niemals eine so geringe Zahl (evangelischer) Theologie-Studirenden sich gefunden hat, als jetzt. Vom Wintersemester 1818—19 bis zum Wintersemester 1830—31 stieg die Zahl derselben von 146 auf 641, fiel dann bis zum Sommersemester 1849 auf 164, hob sich bis Wintersemester 1863—64 auf 406 und ist nunmehr auf die seit dem Jahre 1818 nicht mehr dagewesene Ziffer 122 herabgesunken. 122 Theologen unter 1724 immatriculirten Studenten! Im Jahre 1818 waren in der theologischen Facultät nur 6 Docenten thätig, jetzt aber 16. In Münster studirten im Wintersemester 1874—75 nicht weniger als 264 katholische Theologen, es lehrten aber nur 7 Docenten.

Breslau, 20. Septbr. Nachstehende Cabinetsordre ist heute vom Oberpräsidenten hier publicirt worden: „Ich habe auf Meiner Reise durch die Provinz Schlesien und insbesondere während Meiner Anwesenheit in Breslau, Fürstenstein, Camenz und Liegnitz so zahlreiche Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit aus allen Schichten der Bevölkerung empfangen, daß es Meinem bewegten Herzen ein Bedürfniß ist, vor Meinem Scheiden aus der Provinz Meine Freude hierüber und Meinen Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, dies den Einwohnern der Provinz allgemein bekannt zu machen und denselben gleichzeitig auch mitzutheilen, wie Ich mit lebhafter Befriedigung Kenntniß von der durchweg vorzüglichen Aufnahme erhalten habe, welche den Truppen sowohl auf den Märschen wie in den Cantonnements zu Theil geworden ist. Liegnitz, 18. Septbr. 1875. gez. Wilhelm. An den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien."

Rostock, 20. Septbr. Gestern Nachmittag traf Kaiser Wilhelm hier ein. Abends wurde ihm von der hiesigen Bürgerschaft ein Fackelzug gebracht. Bei demselben hielt der Kaiser an die verschiedenen städtischen Deputationen folgende Ansprache: „Ich danke Ihnen für den eben so glänzenden als herrlichen Empfang, den Ich aber nicht Meiner Person, sondern nur als den großen Ereignissen geltend annehmen kann, deren Zeugen wir waren. Vor Allem wünsche Ich Ihnen Glück, einen Regenten zu besitzen, der sowohl durch seine längst bewährten Gesinnungen als durch seine kriegerischen Thaten so viel zur Herbeiführung dieser Ereignisse beigetragen; Ich wünsche aber auch Ihrem Regenten, dem Großherzoge, Glück, in Ihnen, wie in seinem ganzen Volke eine so kräftige Stütze für seine Gesinnungen und Thaten zu besitzen."

Rostock, 20. Sept. Der Kaiser ist Nachmittags um 2 Uhr von der Parade des 9. Armeecorps bei Roggenthin hierher zurückgekehrt. Der Parade wohnten außer Sr. Majestät die Prinzen des königlichen Hauses und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin bei. Die Paradeaufstellung war nach der Ordre de bataille des 9. Armee-Corps genommen. Es waren aufgestellt 27 Bataillone, 25 Escadrons und 68 Geschütze. Das Commando führte der frühere Chef des Militär-Cabinets, General der Infanterie, v. Treskow. Ein außerordentlich zahlreiches Publicum wohnte der Parade bei, welche, vom schönsten Wetter begünstigt, einen glänzenden Verlauf nahm.

Kiel, 20. Septbr. Das Schulschiff Niobe, der Musquito, der Rover und die Undine sind am Samstag Abend, die Grille am Sonntag Nachmittag, das Panzergeschwader heute Morgen nach Warnemünde zur Besichtigung durch den Kaiser von hier in See gegangen.

Vom Rhein, 20. Septbr. Nachdem wir die äußerst interessante Verhandlung gegen den Capuciner pater Gabriel aus Ehrenbreitstein, der am 8. d. vom Kreisgericht zu Neuwied auf Grund des Gesetzes vom 13. Mai 1873 zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt worden ist, in ihren Hauptmomenten mitgetheilt haben, wird es manchen Leser interessiren, die Motive dieses Urtheils näher kennen zu lernen. Das Urtheil lautet nach einem in der Sitzung aufgenommenen Stenogramm etwa folgendermaßen: „Es ist zunächst in thatsächlicher Beziehung vom Gerichtshof für festgestellt erachtet worden, daß der Bürgermeister Reif bei dem Angeklagten im März d. J. gebeichtet hat, und daß in dieser Beichte die Rede auf Politik speciell auf die Befolgung von Staatsgesetzen gekommen ist. Ferner wird als thatsächlich festgestellt angenommen, daß der Angeklagte bei dieser Gelegenheit dem Bürgermeister erklärt hat: „Ich verweigere Ihnen so lange die Absolution, als Sie nicht ausdrücklich den Maigesetzen die Anerkennung versagen." Wenn Seitens der Vertheidigung darauf Gewicht gelegt worden, daß Bürgermeister Reif [Natürlich der einzige Zeuge!] als Denunciant ein verdächtiger Zeuge sei, so ist der Gerichtshof nicht der Meinung, denn die Initiative ist nicht vom Zeugen ausgegangen, da die Erwähnung des Vorfalls in einem Berichte an das Königl. Landrathsamt zu Koblenz nicht in der Absicht geschehen sei, daß sie zur Verfolgung Anlaß geben sollte. Was sodann die Rechtsfrage anlangt, ob diese Thatsachen unter ein Strafgesetz fallen, so besagt das Gesetz vom 13. Mai 1873 in § 1: „Keine Kirche oder Religionsgesellschaft ist befugt, andere Straf- oder Zuchtmittel anzudrohen, zu verhängen oder zu verkünden, als solche, welche dem rein religiösen Gebiete angehören . . ." Wenn nun auch die Verweigerung der Absolution als ein dem rein religiösen Gebiete angehörendes und deshalb im Allgemeinen zulässiges Zuchtmittel betrachtet werden muß, so dürfen doch nach § 3 des Gesetzes „derartige (zulässige) Straf- oder Zuchtmittel nicht angedroht, verhängt oder verkündigt werden, um dadurch zur Unterlassung einer Handlung zu bestimmen, zu welcher die Staatsgesetze oder die von der Obrigkeit innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit erlassenen Anordnungen verpflichten . . . ." Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß die in Rede stehenden Thatsachen unter diesen § 3 zu subsumiren sind. Denn dadurch, daß der Angeklagte gedroht hat, die Absolution zu verweigern und dieselbe dann wirklich verweigert hat, hat er sich des Gebrauches eines kirchlichen Zuchtmittels schuldig gemacht, um den Bürgermeister „zur Unterlassung einer Handlung zu bestimmen, zu welcher die Staatsgesetze . . . . verpflichten". Der Gerichtshof hat nun nach verschiedenen Seiten erwogen, in welcher Weise von den verschiedenen in § 5 des Gesetzes angedrohten Strafen (Geldstrafe, Haft, Gefängniß) in diesem Falle Gebrauch zu machen sei. Er hat erwogen, daß die Vertheidigung Recht hat, wenn sie behauptet, es sei Sache eines Jeden, ein Gesetz zu billigen oder nicht. Aber anders gestaltet es sich, wenn diese Ansicht öffentlich ausgesprochen wird; und wenn man gar Andere zu verleiten sucht, ihr Verhalten danach einzurichten, dann ist diese Handlung gewiß eine solche, die scharf zu bestrafen ist. Am meisten aber ist die Strafe deshalb zu verschärfen, weil der Angeklagte den Beichtstuhl mißbraucht hat, indem er als Geistlicher einer christlichen Kirche, einer Religion der Liebe, fungiren, nicht aber Politik treiben sollte. Aus diesen Gründen erachtet es der Gerichtshof für angemessen, principaliter eine Gefängnißstrafe auszusprechen, bemißt diese Gefängnißstrafe auf 3 Monate und legt dem Angeklagten sämmtliche Kosten zur Last."

Frankfurt, 20. Sept. Um 11½ Uhr heute Vormittag erschien der Untersuchungsrichter, Hr. Dr. Murhard, in Begleitung eines Protokollführers in dem hiesigen Gerichtsgefängnisse auf dem Klapperfelde und ließ sich die dort inhaftirten Redacteure der ‚Frankf. Ztg.' vorführen. Nachdem er Herrn Sonnemann das in seiner Sache ergangene Urtheil des Obertribunals vom 9. Sept. dss. J. mitgetheilt, welches die vom ihm eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurückweist, richtete er an diesen, sowie an die Herren Curty, Sewigh und Dr. Holthof einzeln die Frage, ob sie bei ihrer Erklärung, das von ihnen verlangte Zeugniß verweigern zu müssen, beharrten, was von den sämmtlichen Inhaftirten als selbstverständlich bejaht wurde. Nachdem diese Erklärung protocollirt war, zog Herr Dr. Murhardt sich zurück.

△ **Aus Baden,** 19. Septbr. Die Wahlmännerwahlen zu unserm Landtag sind jetzt in den meisten Orten vorüber. Mit dem Resultat derselben können wir Katholiken

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

11) Fortsetzung.

Der Regen hatte inzwischen aufgehört, dennoch zog die Frau die Capuze fest in das Gesicht und eilte in die Dorsetstraße zurück. Nun glaubte sie sich losgeschält von allem, was irgendwie ihren Plänen hätte hinderlich sein können. Edith schlief noch immer, als die Mutter wieder vor ihr stand, und ungerührt konnte diese auf die Schlafende blicken, die den Arm unbeweglich um die Stelle geschlungen hielt, wo eine Stunde früher ein rosiges Kindlein geruht.

Nun war es verschwunden, und Edith ahnte nichts von der Verzweiflung, die ihrem Mutterherzen bevorstand. Gegen Mitternacht erst erwachte sie, setzte sich aufrecht und suchte nach ihrem Kleinod auf den Kissen, unter der Decke, auf dem Boden — umsonst. — Sie sollte es nicht wiederfinden. . . . Mit zitternder Stimme rief sie der Mutter zu, die regungslos am Kamine saß: „Mutter, wo ist das Kind, hast Du es?"

Erschreckt durch Mrs. Fordhams bedeutungsvolles Schweigen erhob sie sich mit einem Gefühle, als wolle ihr das Herz zerspringen, und auf die Mutter zueilend brachte sie mühsam die Worte hervor:

„Wo hast Du mein Kind? Wohin hast Du es gebracht?"

Mrs. Fordham theilte ihr mit wenigen kalten Worten mit, wie sie nach ihrer Weise für das kleine Wesen gesorgt. Edith's Antlitz wurde leichenfahl, ihre Lippen bewegten sich krampfhaft und die Wuth einer Tigerin, der man ihr Junges geraubt, glühte aus ihrem Blick. Endlich fand sie Kraft zu sprechen; ihre Stimme zwang sich nur zu einem Flüstern; aber jede Silbe drang vernehmlich durch die Todesstille des Zimmers.

„Mutter, möge Gottes Fluch auf Dich fallen, wenn ein Haar auf meines Kindes Haupt gekrümmt wird; und sollte ich, wenn ich kräftig genug bin, um von Dir ernstliche Rechenschaft verlangen zu können, meinen Liebling nicht finden, so möge Gott jedes Glück, das er mir bestimmt hat, in Schmerz verwandeln, jeden Wunsch meines Herzens unerhört lassen."

Zum zweiten Mal im Leben sank sie ohnmächtig zu den Füßen der Mutter nieder, die ohne ein Zeichen innerer Bewegung den Fluch der Tochter vernommen hatte. Jetzt aber, durch die todtähnliche Ohnmacht erschreckt, wandte sie alle Mittel an, um Edith dem Leben wieder zu gewinnen. Jugendkraft kann viel vertragen, und Edith kam zum Bewußtsein, blieb aber völlig entkräftet und sprachlos.

Mrs. Fordham sah ein, es sei unmöglich, sie jetzt in eine andere Wohnung zu bringen. Im Grunde lag auch nichts daran. Niemand im Hause wußte um das Verschwinden des Kindes, Niemand außer Marie Stover war je ins Zimmer gekommen. Das Mädchen aber war stets ruhig und ehrerbietig gewesen, und hatte auch an diesem Abende, als sie das Wasser zum Thee brachte, nicht gethan, als bemerkte sie etwas Außergewöhnliches.

Edith erholte sich schnell, so daß am folgenden Tage schon Mrs. Fordham durch das Dienstmädchen die schuldige Miethe bei der Hausfrau konnte berichtigen lassen. Marie Stover konnte nicht umhin, einen flüchtigen neugierigen Blick auf Edith zu werfen, als sie Mrs. Fordhams raschen Entschluß vernahm, und verließ dann mit freundlichem Nicken das Zimmer.

„Potz Tausend, das pressirt ja merkwürdig," rief die Hausfrau, als sie von einem Ausgange heimkehrte und erfuhr, daß die Bewohner des Hinterstübchens im dritten Stock ausgezogen seien.

„Weißt Du, wohin sie gegangen sind?"

Das Mädchen wußte nichts Näheres. Ein hübscher Wagen sei vorgefahren und Madame habe ihre Tochter in denselben beinahe getragen.

„Sonderbar", meinte die Hausfrau kopfschüttelnd. Da aber eben Leute kamen, um Zimmer zur Miethe in Augenschein zu nehmen, vergaß sie bald die früheren Einwohner, die sich in der angenehmen Umgebung einer besseren Straße Londons eine neue Existenz suchten.

VI.

In anderer Sphäre.

Der Schlag, den der Verlust des Kindes der armen jungen Mutter versetzte, sowie die Aufregung und Ermüdung in Folge des Umzuges in das neue Quartier waren von sehr ungünstiger Wirkung auf Ediths Gesundheit.

Als der Wagen vor einem Hause in der Nähe von Belgrave-Square hielt, war Edith so schwach, daß ihre Mutter sie wie ein Kind die Treppe hinauf tragen mußte. In einem hohen luftigen Gemach wurde sie auf einem reinlichen Lager gebettet. Mrs. Fordham wollte hier wohnen bleiben, bis die junge Frau sich vollkommen erholt hätte, und sie selbst über ihre Entschlüsse für die nächste Zukunft ins Reine gekommen wäre. In wenigen Wochen glaubte sie, würde Edith kräftig genug sein, um eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin anzunehmen.

Allein sie hatte sich verrechnet. Edith erholte sich nicht; sie verfiel in ein heftiges Fieber, und der Paroxismus des Wahnsinnes erfaßte sie so, daß nur ein kräftiger Mann sie festzuhalten im Stande war.

„Mein Kind, gebt mir mein Kind!" schrie sie wild auf. „Du hast es mir gestohlen . . . ich kann ohne mein Kind nicht leben!"

Zuweilen auch wähnte sie sich glücklich im Besitze des kleinen Wesens, liebkoste es und flüsterte ihm zärtliche Worte zu. Solche Phantasien machten immerhin einigen Aufschluß für die Umgebung nöthig. Mrs. Fordham aber war keineswegs verlegen; sie theilte den Hausgenossen die angebliche Geschichte der jungen Frau bereitwillig mit. Ihre Tochter, erzählte sie, sei nach kurzer Ehe Wittwe geworden, habe jüngst ihr Kindchen verloren, und leide nun an der fixen Idee, man habe ihr dasselbe geraubt.

All das schien so ganz natürlich, daß Niemand den mindesten Verdacht schöpfte. Die Matrone sah viel zu anständig aus, als daß man ihr eine ungerechte Handlung hätte zutrauen können. (Forts. folgt.)

zufrieden sein, denn sehr viele Orte, welche früher „liberal“ gewählt, haben diesmal „schwarze“ Wahlmänner ernannt. Nach dem Ausfall dieser Wahlen zu urtheilen, werden bei den Abgeordnetenwahlen wahrscheinlich drei neue Bezirke der „ultramontanen“ Partei zufallen, so daß in unserer zweiten Kammer künftig statt 10 „Schwarzen“ 13 sitzen werden. Wenn übrigens die Liberalen glauben, sie hätten in Folge ihrer Unthätigkeit im Lande an Terrain verloren, so irren sich diese Leute sehr. Gerade die Thätigkeit der „Liberalen“ ist schuld, daß viele Männer heuer anders wählen. Das katholische Volk fängt eben auch in Baden an, die Wirksamkeit der „Liberalen“ satt zu bekommen und will deshalb nichtliberale Vertreter. — Die diesjährige Spätjahrsprüfung über die allgemein wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen wird gemeinschaftlich für die katholischen und evangelisch-protestantischen Theologen am Dienstag den 21. Septbr. in Karlsruhe abgehalten. Katholische Theologen werden natürlich zu dieser von ihrem Bischofe ihnen streng untersagten Staatsprüfung nicht erscheinen. — Der bevorstehende Landtag wird uns Badensern die obligatorische gemischte Volksschule bringen. Der betreffende „schöne“ Gesetz-Entwurf ist nunmehr vollständig ausgearbeitet und unterliegt [wie in Nr. 211 d. Bl. schon gemeldet wurde] nur noch der Genehmigung des Großherzogs. So sehr auch diese Misch-Maschschule unser Recht verletzt, unser Herz mit Betrübniß erfüllt, die Erziehung unserer Kinder im katholischen Geiste beeinträchtigt, so wird doch auch hierbei das alte Sprüchwort zur Wahrheit: „Es ist nicht blos ein Unglück, es ist auch ein Glück dabei.“ Durch Einführung der gemischten Schulen wird es den Lehrern geradezu unmöglich, künftighin noch Religionsunterricht zu ertheilen. Im Interesse der braven gläubigen Lehrer ist das tief zu beklagen, von den dadurch in Mitleidenschaft gezogenen Kindern und Geistlichen gar nicht zu reden. Aber da es Thatsache ist, daß der „Altkatholicismus“ unter den badischen Lehrern immer weitere Dimensionen annimmt — mehrere Kreisschulräthe geniren sich nicht einmal, für denselben ziemlich offen Propaganda zu machen — so kann doch nach Errichtung der Mischschule kein Lehrer mehr unter der Decke des Religionsunterrichtes in verstohlener und aus diesem Grunde um so verderblicherer Weise für den Neuprotestantismus thätig sein. Kein Stand, und das wird Jedem klar werden, wird in Kürze so naturgemäß in die Lage kommen, das Innere seines Herzens zu offenbaren, als der katholische Lehrerstand. Die „altkatholischen“ Lehrer, die seither nur insgeheim dem Altkatholicismus ergeben waren, werden dann offen als sog. Altkatholiken sich produciren müssen und das ist jedenfalls ein Gewinn. Die Gemeinden wissen dann wenigstens, was sie an ihren Lehrern eigentlich haben. — Unserm hochw. Hrn. Erzbisthumsverweser Bischof Dr. v. Kübel in Freiburg wurden kürzlich in Folge Nichtbezahlung der Gerichtskosten im Betrage von etwa 150 Mark, welche seiner Zeit durch den wegen „unbefugter“ Uebertragung geistlicher Funktionen an sieben Neupriester eingeleiteten Prozesse entstanden, verschiedene Fahrnisse gepfändet, darunter die Portraits Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. und des hochseligen Erzbischofs Hermann von Vicari. Diese vom Gerichte „geh. mit uns“ geheißenen Gegenstände (drei Gemälde und ein Canapee) wurden nun dieser Tage öffentlich im Freiburger Pfandlokale versteigert. Käufer war, wie bei früheren derartigen Anlässen, auch diesmal wieder der katholische Landtagsabgeordnete Hr. Rechtsanwalt Marbe in Freiburg und zwar erstand derselbe die Objecte um die Summe von 150 Mark. Herr Marbe ließ die Gegenstände alsdann in die Wohnung des Bischofs zurückbringen und daselbst durch einen Notar eine Urkunde aufnehmen, wonach derselbe als jetziger Eigenthümer die genannten Gegenstände dem Hrn. Bischofe bis auf weiteres leihweise zur Benutzung überläßt.

Stuttgart, 20. Septbr. Der ‚Staats-Anzeiger‘ enthält eine königl. Verordnung, durch welche die evangelische Landessynode auf den 12. October einberufen wird.

München, 20. Septbr. Der König hat bestimmt, daß die Eröffnung des Landtages am 28. d. M. durch den Prinzen Luitpold Statt findet; eine Thronrede wird hierbei nicht gehalten.

— Prinz Adalbert ist seit dem 16. d. an Nierenkolik und Unterleibsentzündung erkrankt.

München, 21. Septbr. Prinz Adalbert, Oheim des Königs, geboren am 19. Juli 1828, ist heute Morgen um 3 Uhr in Nymphenburg in Folge eines Herzschlages verschieden.

Straßburg, 20. Sept. Pastor Ungerer, dessen Potsdamer Rede wir mitgetheilt haben, schreibt an das „Elsässer Journal“ einen Brief, in welchem er erklärt „der vorgebliche Auszug aus jener Rede gebe weder den Wortlaut, noch den Gedankengehalt seiner Ansprache wieder“; er hätte sich gar nicht um politische Leidenschaften bekümmert, sondern bloß „den Gesinnungen christlicher Brüderschaft und kirchlicher Gemeinverpflichtung, welche das protestantische Elsaß mit dem großen protestantischen Familienbunde Deutschlands verbinden, Ausdruck verliehen.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Sept. Graf Andrassy ist heute hieher zurückgekehrt. — In Privatberichten werden die türkischen Verluste bei den jüngsten Gefechten in der Nähe von Trebinje als beträglich geschildert. Der rumänische Minister des Auswärtigen, Boeresca, ist auf der Durchreise hier angekommen.

Pesth, 19. Septbr. Der Finanzminister hat dem Abgeordnetenhause den Voranschlag für die Staatseinnahmen und Ausgaben pro 1876 vorgelegt und in einer mehrstündigen Rede ein Exposé über die finanzielle Lage des Staates gegeben, wobei er hervorhob, daß der vorliegende Budgetentwurf eine sichere Basis für die künftige Regelung des Staatshaushaltes bilde. Das gegenwärtige Budget weise ungeachtet der mehrfachen, im Budget pro 1876 beschlossenen Streichungen noch weitere Ersparnisse im Gesammtbetrage von 8,617,000 Fl. auf. Die Einnahmen seien nur auf völlig sicheren Ziffern basirt, so daß sich die Bilanz um volle 10 Millionen gebessert habe und das ungedeckte Deficit auf etwas über 11 Millionen reducirt erscheine. Hierzu kämen aber noch 2½ Millionen für Beschaffung von Kanonen, eine Ausgabe, deren Nothwendigkeit die Regierung Jedermann gegenüber vertheidigen werde, und 2 Millionen für einen später zu erwähnenden Zweck. Das Deficit müsse beseitigt werden, denn die Eisenbahnfrage, die Frage der Staatsschulden so wie die Frage der Regelung der Valuta könnten nur bei einem geordneten Staatshaushalte günstig gelöst werden. Deshalb seien Opfer erforderlich, und die Regierung beantrage deshalb, unter Eliminirung der drückenden vierprozentigen Erwerbssteuer, die Einführung einer 3½procentigen allgemeinen Einkommensteuer, welche bis dahin, wo die Reform des Steuerwesens durchgeführt sei, die Herstellung des Gleichgewichts ermöglichen solle. In Folge dieser Einkommensteuer würde das Deficit von 1876 einschließlich aller erhöhten Erfordernisse im Ganzen 8,950,000 Fl. betragen. Sodann beabsichtige die Regierung, in der Art der Steuerhebung gründliche Aenderungen vorzunehmen und zur Verwaltung der directen Steuern Steuerinspectorate zu errichten. Hierzu seien die vorerwähnten zwei Millionen Gulden erforderlich. Ferner gedenke die Regierung die unbeibringlichen Steuerrückstände abzuschreiben, um die übrigen mit um so größerer Strenge beizutreiben. Das Deficit von acht Millionen sei aus den vorhandenen Anleihegeldern, welche noch bis zum Jahre 1877 ausreichen würden, zu bedecken. Um dem in der ersten Hälfte jedes Jahres stetig vorkommenden Cassendeficite abzuhelfen, müsse ein besonderer Cassenfonds gegründet werden. Hierzu, so wie um alle ungarischen Anleihen, einschließlich der letzten Anleihe von 153 Millionen Gulden, unificirt zu convertiren, erachte die Regierung ein Anlehen von etwa 300 Millionen Gulden erforderlich. Dieses Anlehen müsse ein rein ungarisches Rentenanlehen sein. Da die Regierung sich jetzt völlig frei bewegen könne, werde sie zur Aufnahme dieser Anleihe die gelegenste Zeit abwarten. Ein Rentenanlehen könne man auf dem europäischen Geldmarkte nur dann einführen, wenn der ungarische Staat bewiesen haben werde, daß er seinen Staatshaushalt aus eigener Kraft regeln könne. Das Exposé des Ministers wurde mit anhaltendem allgemeinen Beifall aufgenommen. — Der Reichstag ist durch ein königliches Rescript bis zum 4. October vertagt.

Holland.

Haag, 20. Sept. Der König hat heute die Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet, worin das fortdauernd sehr freundschaftliche Verhältniß der Niederlande zu allen auswärtigen Mächten hervorgehoben und die Lage des Landes als eine günstige bezeichnet wird. Als Berathungsgegenstände werden aufgeführt eine Vorlage über definitive Regelung des Münzwesens, eine Modification der bestehenden Gesetzgebung in Betreff der Zuckersteuer und der Eingangszölle, eine Vorlage wegen Verbesserung der Umstaltungen im Kriegsdienste, Fortsetzung der Berathung von Maßregeln zur Herstellung eines tüchtigen Defensivsystems und zur Verbesserung des Kriegsdienstes in Indien. Betreffs des Krieges in Atchin heißt es, derselbe habe zwar noch zu keinem befriedigenden Ergebniß geführt, gleichwohl hege der König das Vertrauen, daß energisches Auftreten wohl bald zum gewünschten Ziele führen würde. In Surinam würden die landwirthschaftlichen Verhältnisse Unterstützung Seitens des Staates erheischen. Der Handel von Curacao sei von den durch die wiederholten Aufstände in Venezuela herbeigeführten Schwierigkeiten nicht unberührt geblieben; indeß gebe sich der König der Erwartung hin, daß die eingeleiteten Verhandlungen die Beseitigung dieser Schwierigkeiten zur Folge haben würden.

Louise Lateau.

11) (Fortsetzung.)

XI.

Keine Nahrung!?

Am 22. Nov. 1868 berichtete der Ortspfarrer: „Sie ißt fast nichts mehr und immer ungern; sie hat nur Geschmack für Obst.“ Am 6. Jan. 1869 schrieb derselbe Herr: „Sie ißt nur mehr soviel wie 4 Unzen Brod per Woche.“

Die Bischöflichen Commissare überzeugten sich bald, daß die auf Befehl am Donnerstag und Freitag genommene Nahrung sehr belästigte. Dr. Lefebvre hat mehrmals an diesen Tagen zu essen befohlen, aber Alles wurde wieder ausgeworfen. Namentlich Fleisch hatte die schlimmsten Folgen.

Die Enthaltsamkeit wuchs. Im Jahre 1871 hatte der Staatsminister Dechamps, der in der unmittelbaren Nähe wohnte, die Ueberzeugung gewonnen, daß die Enthaltung von Speise und Trank eine fast vollständige geworden war. Der Pfarrer setzt den Anfang der gänzlichen Enthaltung auf den 31. März 1871; nach seinen Mittheilungen trinkt sie seitdem wöchentlich einige Schluck Wasser, die sie wöchentlich auf einmal auf gewöhnlichem, natürlichem Wege wieder abgibt. Außerdem nimmt sie in der hl. Kommunion täglich 1 Dezigramm ein, d. h. die Nahrung von zwei Weizenkörnern. Man hat versucht, ihr auch die Kommunion vorzuenthalten, und zwar am 18. Juli 1871. Sie war aber an diesem Tage arbeitsunfähig und des Abends ganz erschöpft und kraftlos; der schwankende Gang zur Kirche am folgenden Morgen fiel auf. Sofort nach der hl. Communion hatte sie ihre vollen Kräfte wieder.

Die Brüsseler Commission, welche die Enthaltsamkeit in so hohem Grade leugnet, spricht in ihrem Berichte dennoch als Thatsache aus: „Seit 3½ Jahren hat keiner sie das kleinste Theilchen Nahrung nehmen sehen, ausgenommen zum Zwecke des Experiments.“

Louise selbst, die nach dem Brüsseler Gutachten durchaus ehrliche, ängstlich wahrheitsliebende Person, sagt, daß sie kein Bedürfniß habe, daß sie seit dem 30. März 1871 nichts gegessen habe, außer aus Gehorsam; daß alsdann die Speisen sie immer belästigten und daß sie meist Alles wieder durch den Mund abgegeben habe.

Die Bischöfliche Commission hat sich natürlich mit dem Gerede der Umstehenden und der Aussage Louisens nicht begnügt.

Am 12. August 1871 gab ihr der Pfarrer Niels eine ungeweihte Hostie; sie konnte dieselbe nur schwer verschlucken, litt darauf sehr und gab sie mit einem Erguß von Wasser bald wieder ab.

Am 15. August 1871 wurde der Versuch mit zwei Hostien wiederholt, — gleiches Resultat.

Am 2. September schickte der Bischof von Tournay seinen Vertreter zur Untersuchung der Enthaltsamkeit von Nahrung. Um 7½ Uhr morgens nahm Louise einen Schluck Kaffee mit Milch und ¼ Unze Weizenbrod; kaum hatte sie dies verzehrt, als ihre Gesichtsfarbe roth wurde; der Magen kam in Wallung, es entstand großer Reiz zum Erbrechen. Trotz aller Zurückhaltung mußte sie Alles wieder abgeben. Ihre Uebelkeit zu lindern, gab man ihr einen Schluck Wasser und führte sie in's Freie; aber das Erbrechen wiederholte sich. Man schickte sie nach Hause, unterwegs abermaliges Erbrechen.

Die Brüsseler Commission hat auch einen Versuch gemacht. Am 16. Nov. 1874 hat Louise etwa 15 Gramm (weniger als ½ Loth) Brod und etwas Kaffee genommen, welche Substanzen wirklich bis in den Magen gelangten. Ehe zehn Minuten vergangen, stellte sich Brechreiz und ein Anfang von Erbrechen ein, in Folge dessen eine kleine Quantität einer Flüssigkeit, die schaumigem Speichel glich, und einige Brodkörner abgingen. „Das Uebelbefinden hatte den Anschein sich zu vergrößern, wie es eintritt beim Einnehmen eines Brechmittels,“ aber nach Verlauf einer halben Stunde war noch nichts weiter ausgebrochen. (S. 35 des Brüss. Berichts.)

Wenn Dr. Warlomont fortfährt: „Diese Probe ist absolut verneinend“, so ist dies einfach unwahr: er bestätigt aufs Evidenteste die Aussage Louisens, daß die Speisen sie immer belästigten. Er bestätigt, daß gewöhnliche Nahrung bei ihr wirkt, wie ein Brechmittel.

Allein Dr. Warlomont hat nicht lange genug gewartet, er hätte seine Abreise noch etwas verschieben sollen; dies beweis't ein Briefdes Pfarrers an ihn, der S. 86 des Brüsseler Gutachtens abgedruckt steht und also lautet:

„Bois d'Haine, den 24. Nov. 1874.

Ich glaube ihnen nützlich zu sein, wenn ich Sie von dem unterrichte, was bei Louise Lateau am Donnerstag nach Ihrer Abreise und an den folgenden Tagen passirt ist: als ich zu ihr zurückkehrte gegen 3½ Uhr, schien mir Louise ihre gewöhnliche Miene angenommen zu haben, aber bald ging sie hinaus, ich folgte ihr und sah sie auf der Düngerstätte Blut ausbrechen, was sie ihrer Schwester Rosine zu verbergen trachtete. Ich untersuchte dann das Becken, in welches sie in Ihrer (Dr. Warlomont's) Gegenwart zu erbrechen begonnen hatte, und sah darin eine ziemlich große Quantität Blut und einige kleine Stücke Brod. Louise machte noch einigemal Anstrengung sich zu erbrechen und sagte mir, daß sie gegen 2 Uhr viel gelitten habe. Ich ließ den Dr. Lecrinier bitten, sie zu besuchen und mir einen Bericht zu schicken. Derselbe lautet:

Am 16. Nov. dss. J. gegen 5 Uhr Abends wurde ich vom Pfarrer von Bois d'Haine ersucht, mich in die Wohnung der Louise Lateau zu begeben. Louise schien leidend. Sie klagte über Brechreiz, Krämpfe, welche seit einigen Stunden am Magen heftig aufgetreten waren und Erbrechen herbeigeführt haben. Das vorgezeigte Gefäß enthielt wirklich eine gewisse Quantität flüssigen und rothen Blutes, untermengt mit wohlerkennbaren Trümmern von Brod, welches sie in Gegenwart des Dr. Warlomont gegen ihre mehr als dreijährige Gewohnheit genommen hatte. Trotz dieses Blutverlustes hatte Louise ihre gewöhnliche Ruhe und Zufriedenheit bewahrt. Der Puls schlug 90 mal pro Minute. Statt jeder Medicin erlaubte ich ihr ein wenig Wasser von Lourdes zu nehmen. Sie erwiderte, daß sie davon schon genommen hätte, aber daß sie dadurch keinerlei Erleichterung gespürt habe.

(gez.) Dr. Lecrinier.

„Louise hat fortgefahren an den folgenden Tagen Blut auszuwerfen, besonders wenn sie sich bückte oder eine schwere Arbeit verrichten mußte. Vorigen Montag hat sie mir gesagt, daß das Blut weniger komme, weil sie am vorhergehenden Tage hatte ruhen können.“ (gez.) Niels.

Erst im darauffolgenden Monate Februar (2½ Monate später) sah Dr. Warlomont sich zu der Rückfrage veranlaßt: „Haben Sie gesehen, daß Louise Blut brach?“ und „der Pfarrer, mit jener vollendeten Loyalität, von der er unaufhörlich in allen Beziehungen, welche ich (Dr. Warlomont) zu ihm hatte, Proben abgelegt hat, einer Loyalität, der ich gerne öffentlich Anerkennung zolle, beeilte sich mir am 9. Februar zu antworten:

Als ich am 24. November schrieb: Ich sah sie Blut brechen auf der Dungstätte, wollte ich meine Meinung sagen, aber ich bin kurzsichtig und habe die Farbe des ausgeworfenen nicht gesehen. Indessen, da sie mir beim Wiedereintreten das Gefäß zeigte, in welchem Blut vermengt war mit der Nahrung, die sie erbrochen hatte, glaubte ich auf's Wort.“ (S. 37 des Brüsseler Berichtes).

Dr. Warlomont hält Louise und den Pfarrer für durchaus glaubwürdig und keines Betrugs fähig. Alsdann darf er aber aus dem Vorstehenden nicht schließen: das Resultat meines Versuches ist absolut verneinend; sondern er muß aus dem Ganzen folgern: die Speise, welche in meinem Beisein von Louise genossen wurde, hat sofort Brechreiz und einen Anfang von Erbrechen verursacht; in Folge dieses Genusses ist Louise krank geworden und nach einiger Zeit hat sie diese Speise durch wirkliches Erbrechen wieder abgegeben. Er mag höchstens zufügen, daß er den letzten Theil nicht als Augenzeuge bestätigen wolle.

Ist also dieser Versuch allenfalls einigermaßen zweifelhaft, so ist doch jedenfalls vor dem einfachen Leugnen der Thatsache geboten, vorher den Versuch zu wiederholen, zumal darin gar nichts Widersprechendes liegt, daß der Magen der Louise zehnmal die Speisen sofort wieder ausstößt und das elftemal eine ganze Stunde damit wartet, dafür aber um so nachhaltiger krank wird.

Forts. folgt.

Frankreich.

Paris, 19. Septbr. Mehrere Blätter erstatten Bericht über die erste heil. Messe, welche am letzten Sonntag im Lager von Montfort Statt fand und zu der sich die ganze Bevölkerung der Umgegend im Sonntagsputz eingefunden hatte. Um 9 Uhr Morgens kündigte eine Artilleriesalve den Beginn der Messe an. Dem Altar gegenüber befanden sich der Ober-General, der Divisions-General, der ganze Generalstab und die von Offizieren getragenen sechs Fahnen. Hinter den Fahnen waren die Genie-Truppen und das Jäger-Bataillon zu Fuß aufgestellt. Zur Rechten und Linken des Altars standen die Infanterie-Regimenter mit Waffen und hinter ihnen die Cavallerie und die Artilleristen mit ihren Kanonen. Am Altar befanden sich die Sappeurs vom 24. Regiment und dessen Musikcorps, welche sich direct beim Gottesdienste betheiligten. Beim Evangelium präsentirten alle Truppen das Gewehr, und als der celebrirende Priester die Hostie in die Höhe hielt, commandirte der Obergeneral: „Genoux à terre". Bei diesem Commando donnerten die Kanonen, die Trommeln wurden gerührt, die Trompeten schmetterten, die Fahnen wurden gesenkt, die Offiziere grüßten mit dem Degen und die Truppen warfen sich auf die Kniee. Die Messe schloß unter den Gesängen der Truppen, die vom Musikcorps begleitet wurden, und als der Priester den Segen ertheilt, gab es wieder Kanonendonner. Nach der Messe defilirten die Truppen vor dem Altar und zogen dann ab.

Paris, 20. Sept. Der Courrier de France meldet, daß Buffet in dem Ministerrathe, der vor seiner Abreise nach den Vogesen Statt fand, den Beschluß erwirkt habe, daß bei der Berathung der National-Versammlung über das Wahlgesetz Betreffs der Arondissements-Abstimmung die Cabinetsfrage aufgestellt werden soll.

Spanien.

Madrid, 20. Sept. Alfonsistischerseits wird gemeldet: Die Verbindungen zwischen Irun und San Sebastian sind nunmehr wieder hergestellt. Der Eisenbahnverkehr zwischen San Sebastian und der französischen Grenze ist wieder eröffnet worden.

Serbien.

Kragujewatz, 20. Sept. Die Skupschtina hat in ihrer heutigen Sitzung den von der Majorität des Ausschusses vorgeschlagenen Adreßentwurf mit 71 gegen 44 Stimmen angenommen. Die angenommene Adresse ist nur eine Paraphrase der Thronrede. Morgen wird der Fürst Milan die Adresse entgegennehmen, welche ihm durch eine Deputation überbracht werden wird.

Türkei.

Constantinopel, 20. Sept. Bezüglich der Aufstände in den türkischen Provinzen theilt die ‚Pol. Corr.' mit, daß die Pacifications-Commissare vorgestern in Trebinje angekommen sind und von dort Einladungen an verschiedene Insurgentenführer, darunter auch an Ljubobratic, zu Besprechungen ergehen ließen. Nachrichten, welche slavische Blätter veröffentlichen, melden, daß sowohl Ljubobratic als auch Petkovic und andere Insurgentenchefs es abgelehnt haben, dieser Einladung Folge zu leisten, indem sie die Fortsetzung des Kampfes den Verhandlungen mit den Türken vorziehen. Die Führer der Insurrection haben eben leicht reden. Ihr Hab und Gut geht in dem aussichtslosen Kampfe nicht zu Grunde, sie haben als heim- und obdachlose Abenteurer Nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen; sollte es vollends schief gehen, so werden sie ihre Haut bei Zeiten in Sicherheit bringen und die unglücklichen Rajahs dem Zorne der Türken überlassen. Die Zustände in der Herzegowina werden mittlerweile immer trostloser, wofür der Umstand Zeugniß ablegt, daß die Einwanderung der auf österreichisches Gebiet in Dalmatien sammt Vieh und Getreidevorräthen flüchtenden Herzegowiner in den letzten Tagen wieder größere Dimensionen annimmt. — Nach einer Correspondenz der ‚N. Fr. Pr.' aus Konstantinopel vom 14. dss. werden die Truppensendungen nach Novi, Widdin u. s. w. fortgesetzt; die Eisenbahn nach Adrianopel ist mit militärischen Transporten überladen. Das Lager von Nisch wird bald einen Effectivbestand von 45,000 Mann haben, und die Pforte läßt sich durch die Vorstellungen der belgrader Regierung, welche dergleichen Truppenentfaltungen hart an der serbischen Grenze als beständige Provocation auffaßt, in ihrem Thun nicht stören.

Constantinopel, 20. Septbr. Riza Pascha ist zum Marine-Minister, Essad Pascha, bisher Minister für öffentliche Arbeiten, zum Gouverneur von Smyrna ernannt worden. Den Posten des Ministers für öffentliche Arbeiten hat Kadri Bey erhalten. — Die „Agence Havas" meldet aus slawischer Quelle de Dato Ragusa 19. Sept.: Die Türken haben die Insurgenten unter Peko angegriffen. Die Insurgenten zogen sich auf die Sciumma zurück. 1400 Türken griffen 800 Insurgenten bei Glaski an; die Bimbaschi wurde getödtet, die geschlagenen Insurgenten verloren 50 Mann, die Türken 200 und darunter 20 Agas.

Amerika.

New-York, 21. Sept. 15,000 Baumwollarbeiter in Fallriver (Massachusetts) legten in Folge Lohnherabsetzung die Arbeit nieder. 40 Baumwollspinnereien feiern.

Riojaneiro, 21. Sept. Die Bischöfe von Olinda und Para sind aus der Strafhaft entlassen worden. Der neuliche Cabinetswechsel in Brasilien scheint demnach der katholischen Sache günstig zu sein.

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 20. Septbr. Nach dreiwöchentlichem Beisammensein ist der Provinzial-Landtag am 17. d. M. durch den Landtags-Commissar, Herrn v. Bardeleben, geschlossen worden.

Dinslaken, 20. Sept. Wie die „Duisb. Volksztg." vernimmt, haben auf dem hiesigen Stöckmann'schen Walzwerke vorigen Mittwoch Morgen einige Arbeiter gestrikt. Der Strike soll durch Herabsetzung der Löhne hervorgerufen sein. Nachmittags aber gingen wieder Alle an die Arbeit. Die Geschäfte sollen nicht sehr glänzend stehen, und sind deshalb schon mehrere Arbeiter auf besagter Fabrik entlassen. Nur eine Zeit lang Geduld! Die Geschäfte werden sich schon wieder heben, wenn der Culturkampf wird ausgetobt haben.

Viersen, 20. Sept. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde auf hiesigem Bahnhof der Bergisch-Märkischen Eisenbahn der Rottenmeister Fromm beim Rangiren eines Güterzuges von einem der Wagen ergriffen und ihm das rechte Bein überfahren; dann von dem Wagen noch eine Strecke weit fortgeschleppt, erlitt der Arme auch noch so furchtbare Verletzungen am Oberschenkel und Hüftengelenk, daß an eine Amputation gar nicht zu denken war. Ins städtische Krankenhaus gebracht, verschied er kurze Zeit, nachdem er mit vollem Bewußtsein die h. Sterbesakramente empfangen und von seiner herbeigerufenen Frau Abschied genommen hatte. Er hinterläßt 3 Kinder im Alter von 3 Jahren bis 4 Wochen.

Altenberg (Kreis Mühlheim am Rhein), 15. Septbr. Der „Bergische Dom", unsere alte prachtvolle Abteikirche, verdankt bekanntlich seine Herstellung nach dem großen Brande des Jahres 1816 der Pietät und dem Kunstsinne des Vaters und des Bruders unseres regierenden Kaisers, indem jene beiden Monarchen die Stätte, wo ihre Vorfahren, die Grafen v. Berg, ruhen, nicht der Verwüstung dauernd überlassen wollten! Nach der Wiederherstellung wurde auch Sorge getragen, daß wieder regelmäßig Gottesdienst in den weiten Räumen des Domes stattfand. Das vorher nur als katholische Kirche benutzte Gebäude wurde nunmehr als Simultankirche eingerichtet. Für die Katholiken wurde ein Rector angestellt, der sein Gehalt vom Staate empfing und für die Katholiken des Ortes, welcher zu dem benachbarten Dorf Odenthal eingepfarrt ist, den Gottesdienst abhielt. Auch dieser Wächter am Grabe der früheren Souveraine des Landes ist jetzt der Gehaltssperre verfallen; aber kaum verbreitete sich die Kunde davon in Altenberg, so sann man auch auf „gesetzliche" Hilfe für den verehrten Seelsorger: am Sonntag ging Mann für Mann beim Evangelium um den Altar herum und legte auf eine Ecke desselben sein Opfer für den Geistlichen; 17 Thaler war das Ergebniß dieses einen Rundgangs.

Trier, 20. Septbr. Gestern wurde die 43. General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereines für Rheinpreußen eröffnet. Aus den Verhandlungen der ersten Vorstandssitzung theilen wir der ‚Kath. Vztg.' Folgendes mit. Der Antrag des Kreisschulinspectors Dr. Küppers zu Mühlheim a. Rh., „durch Verleihung von Prämien an Büchern ꝛc. an Schüler auf einen regelmäßigen Besuch der ländlichen Fortbildungsschulen hinzuwirken", veranlaßte eine längere Debatte. Schließlich wurde ein Antrag des Herrn Bresgen angenommen, dahin lautend: „Wir ersuchen die Local-Abtheilungen, diese Sache in die Hand zu nehmen und dieselbe bezüglich der in ihren Bezirken gelegenen Fortbildungsschulen zu fördern; bei etwaigen Anträgen soll es Sache des Präsidenten sein, Mittel zu genanntem Zwecke flüssig zu machen." Weiter wurde der Antrag des Rheinisch-Westfälischen Müllervereines verhandelt, „bei der Reichsbehörde einzukommen, daß sie das Fallenlassen des von der holländischen Regierung zur Erhebung gelangenden Eingangszolles auf Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl erwirke. Das Schriftstück, unterzeichnet von dem Mitgliede P. Cremer, gelangte zur Verlesung, und theilen wir daraus folgenden Auszug mit. Die preußische Regierung habe, so heißt es, wegen der Vortheile des freien Verkehrs mit den Nachbarländern zur Zeit die Einfuhr von Mühlenfabrikaten vollständig freigegeben; es sei das jedoch damals höchst wahrscheinlich nur unter der Voraussetzung geschehen, daß die Nachbarstaaten sich der gleichen Einsicht nicht verschließen und ebenfalls die betreffenden Einfuhrzölle fallen lassen würden. Die holländische Regierung erhebe indeß noch heute einen Einfuhrzoll von Fl. 1,50 per Last auf Getreide und Hülsenfrüchte und 40 Cts. per 100 Kilo auf Mehl; der Zoll auf Getreide sei zwar kein hoher, er betrage jedoch ½—1 pCt., bei Mehl dagegen 2½ pCt. des Werthes oder 130 bis 170 pCt. der Wasserfracht nach Holland oder Belgien. Nachdem die Folgen dieses Mißverhältnisses in ihren Consequenzen entwickelt, folgt der obige Antrag. Ein Mitglied führt als Illustration zu diesen Thatsachen an, daß zur Zeit auch ein Mal die holländische Regierung auf Holzprodukte einen Zoll erhoben habe; auf eine desfallsige Anfrage habe sich herausgestellt, daß das deutsche Reichskanzleramt von diesem Zoll nichts gewußt habe; später sei derselbe auf diplomatischem Wege beseitigt worden. Die Versammlung beschloß, im Sinne der Antragsteller beim Reichskanzleramte vorstellig zu werden und die Interessen derselben energisch zum Ausdruck zu bringen. Sehr lebhafte Erörterungen veranlaßte die Frage: „Wird der Zeitpunkt für geeignet erachtet, mit der von der General-Versammlung zu Mülheim am Rhein beschlossenen Petition auf Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer an Stelle der Grundsteuer, Klassensteuer, classificirten Einkommensteuer und der Bergwerksabgaben schon jetzt an die Staatsregierung und die gesetzgebenden Körper vorzugehen?" Herr Landrath Tiedemann (freiconservativ) sprach sich für Verneinung der Frage aus; für Bejahung trat namentlich Hr. Carlowa ein, der auch das sattsam bekannte Referat des Geh. Regierungsrathes Jakoby geißelte. Der Antrag Carlowa, sich für Bejahung der aufgeworfenen Principienfrage zu entscheiden, wurde angenommen."

Bochum, 19. Sept. Nachdem jüngst der Factor und zwei Setzer der ‚Westf. Vztg.' über den Verfasser einer Correspondenz aus Olpe erfolglos vernommen worden waren, hatten vorgestern vier weitere Setzer vor Gericht zu erscheinen; sie sagten eidlich aus, daß ihnen über den Verfasser nichts bekannt sei.

Paderborn, 19. Sept. Der Kaiser hat dem „Westf. Volksbl." zufolge inmitten der militärischen Festlichkeiten in Schlesien der armen Abgebrannten gedacht und ihnen aus seiner Privatkasse das reiche Geschenk von 1000 Thalern zugehen lassen. Gestern erhielt Herr Landrath Bentzsch folgendes Schreiben aus der kaiserlichen Privat-Kanzlei: „Berlin 17. Sept. 1875. Des Kaisers und Königs Majestät haben für die Abgebrannten in Paderborn Dreitausend Mark aus der Allerhöchsten Schatulle zu bewilligen geruht. Ew. Hochwohlgeboren übersende ich diesen Betrag zur gefälligen weiteren Veranlassung anliegend, mit dem ganz ergebensten Ersuchen, mir über den richtigen Empfang eine bezügliche Nachricht zugehen lassen zu wollen. Im Auftrage: Butzmann, Hofrath."

Paderborn, 19. Sept. Der hochw. Hr. Bischof Konrad hat auf die Kunde von der schrecklichen Feuersbrunst folgendes Schreiben an seinen Hofkaplan, Hrn. Geistl. Rath Dr. Stamm, gerichtet: „Auf meiner Reise durch Holland zu Haarlem habe ich durch die öffentlichen Blätter Kenntniß erhalten von dem entsetzlichen Brandunglücke, wovon die treue, alte Paderstadt jüngst heimgesucht ist. Voll der schmerzlichen Theilnahme für die lieben, verunglückten Diöcesanen und von Wunsche beseelt, diese ihnen zu bethätigen, übersende ich Ew. Hochw. hierdurch aus meiner gegenwärtigen Armuth 150 Mark mit der Bitte, sie dem Comite, rücksichtlich dem Hrn. Dompastor Klein, zugleich mit dem Ausdrucke meiner innigsten oberhirtlichen Theilnahme übermitteln zu wollen."

Münster, 18. Septbr. In der letzten Sitzung unserer Stadtverordneten wurde die bekannte Regierungs-Verfügung vom 27. August, welche in den weitesten Kreisen Aufsehen erregt hat, des Näheren beleuchtet. Der Stadtverordneten-Vorsteher, Hr. Kaufmann Cl. Steinbicker, referirte nämlich, durch ein Schreiben des Ober-Bürgermeisters vom 4. d. M. sei ihm zur Kenntniß gebracht, daß der Beschluß des Magistrats, wodurch die Erlassung eines Glückwunschschreibens an den Bischof von Mainz bei Gelegenheit des Jubiläums beschlossen resp. der Stadtverordneten-Versammlung zur Betheiligung empfohlen worden, von der königl. Regierung für „ungültig" erklärt sei. Da diese Mittheilung keinerlei Angabe der Motive enthalte, so habe er zunächst in der Städte-Ordnung sich nach einer Bestimmung umgesehen, durch welche diese Erklärung gerechtfertigt werden könnte, und erst, als diese ihm nicht den geringsten Anhalt geboten, habe er sich an den Hrn. Ober-Bürgermeister mit dem Ersuchen gewendet, die von der Regierung angegebenen Gründe mittheilen zu wollen. Hierauf sei ihm jedoch die Antwort geworden, daß die Verfügung der Regierung von der Angabe eines Grundes nicht begleitet gewesen sei. — Der Vorsitzende knüpfte hieran einige Erörterungen über seine Auffassung des vorliegenden Falles, im Wesentlichen folgenden Inhalts: Zunächst sei diese Entscheidung sowohl für gegenstandslos als auch für der gesetzlichen Grundlage entbehrend zu erachten, da bereits vor Erlaß derselben der nunmehr für „ungültig" erklärte Beschluß vollständig zur Ausführung gebracht und der Aufsichtsbehörde durch §. 78 der Städte-Ordnung vom 19. März 1856 nur die Befugniß gegeben sei, einen noch nicht ausgeführten Beschluß zu beanstanden. Der verlesene §. 78 lautet wie folgt: „Wenn die Stadtverordneten einen Beschluß gefaßt haben, welcher deren Befugniß überschreitet, gesetz- oder rechtswidrig ist oder das Staatswohl verletzt, so ist die Aufsichtsbehörde ebenso befugt, als verpflichtet, den Vorstand der Gemeinde zur vorläufigen Beanstandung der Ausführung zu veranlassen. Dieser hat hiervon die Stadtverordneten zu benachrichtigen und über den Gegenstand des Beschlusses sofort an die Regierung zu berichten. Die Regierung hat sodann die Entscheidung unter Anführung der Gründe zu geben." Zweitens sei auch für den Fall der Anwendbarkeit des §. 78 die Entscheidung als den gesetzlichen Erfordernissen entsprechend nicht anzusehen, weil die Gründe derselben nicht mitgetheilt worden. Drittens hätten die Stadtverordneten durch ihren Beschluß vom 22. Juli resp. durch die Betheiligung an dem erwähnten Glückwunschschreiben keine Handlung vollzogen, welche nach §. 78 l. c. ihre Befugniß überschreite, gesetz- oder rechtswidrig sei oder das Staatswohl verletze. Von jeher und auch seit Einführung der Städte-Ordnung von 1856 hätten die städtischen Behörden an hervorragende Männer, welche durch Geburt oder längeren Aufenthalt in der Stadt derselben angehörten, auch ohne daß solche sich speciell um die letztere verdient gemacht hätten, bei Gelegenheit von Dienstjubiläen oder sonstigen feierlichen Veranlassungen derartige Glückwunschschreiben erlassen (es wurde namentlich solcher Schreiben an den Appellations-Gerichts-Rath v. Detten, dem Ober-Präsidenten v. Düesberg, die Generale v. Herwarth und v. Zastrow, den Ober-Rabiner Sutro u. a. m. Erwähnung gethan), — niemals aber hätten jene seitens der Aufsichtsbehörde Beanstandung gefunden. Der Bischof von Mainz sei Sohn unserer Stadt und Mitglied einer seit Jahrhunderten unserer Stadt angehörenden angesehenen Familie, ein als Priester und Bischof durch segensreiche Wirksamkeit hervorragender, im ganzen katholischen Deutschland hoch angesehener Mann, an welchem kein Makel irgend einer strafbaren Handlung hafte. Gegen die Auffassung, als habe der Beglückwünschung dieses Mannes bei einem wichtigen Momente seines Lebens durch die Stadtverordneten eine andere, als die in dem Schreiben unzweideutig enthaltene Absicht (eben nur der Beglückwünschung) zu Grunde gelegen, müsse nach seiner Ansicht die Versammlung sich auf das Entschiedenste verwahren. — Viertens sei die Vorlage in Betreff des fraglichen Schreibens vom Magistrat an die Versammlung gemacht worden; weder jener, noch der Oberbürgermeister, welch' letzterem von der Vollziehung sowohl von dem Wortlaute des Glückwunschschreibens, als auch durch den Tageszettel von der anberaumten Stadtverordneten-Sitzung Kenntniß gegeben sei, hätten eine der im §. 78 angeführten unstatthaften Handlungen darin erkannt, — sonst wäre letzterer verpflichtet gewesen, die Ausführung des Magistratsbeschlusses und die bevorstehende Beschlußfassung der Stadtverordneten zu verhindern. Endlich habe die Verhandlung der Vorlage in Gemäßheit der Städte-Ordnung, §§. 38, al. 3, 40, 45, 47 und §. 4 a. der Geschäftsordnung stattgefunden. Soweit der Stadtverordneten-Vorsteher Steinbicker. — Die Versammlung erklärte sich dem ‚Westf. Merkur' zufolge mit diesen Ausführungen fast einstimmig einverstanden (dagegen nur die Stadtverordneter Storp und Kiesekamp) und beschloß, den Magistrat zu ersuchen, dieselben als ihre Auffassung der Regierung mitzutheilen.

Münster, 20. Sept. Sicherem Vernehmen nach hat der hochw. Hr. Bischof Johann Bernard nach beendigter Cur nunmehr Karlsbad verlassen und sich auf Rath der Aerzte zur völligen Wiederherstellung nach Tirol und der Schweiz begeben.

Je nach dem Zustande seiner Gesundheit wird sich der hochw. Herr vielleicht zu einer Reise nach Rom entschließen, um dort seine Anliegen in dieser schweren Zeit am Grabe des Apostelfürsten niederzulegen.

Münster, 20. Sept. Wie der ‚Westf. M.' vernimmt, tritt der Herr Regierungsrath Rinteln am 1. k. Mts. mit Pension in den Ruhestand.

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. Sept. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fester, hies. eff. 21.00—22.00 B., fremder M. 21.00. —22.00 Br., per Nov. 20 75—70—25 bz., 20.80 Br., 20.75 G., per März 21.80 bz., 21.90 B., 21.85 G.

Roggen fester, hies. eff. 15.00—16.00 Br., fremder M. 15.00 —16.00 Br., per Nov. mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter —.— bz., 14.65 B., 14.60 G., per März 15.70 bz., 15.75 Br., 15.70 G.

Hafer fester, ohne Sack per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Nov. —.— bz., 16.20 B., 16.15 G., per März —.— bz., 16.40 Br., 16.35 G.

Rüböl matter, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 33.00 Br., per Octbr. —.— bz., 32.50 B., 32.40 G., per Mai —.— bz., 33.90 Br., 33.80 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 19.40—20.00; Roggen 14.50—15.00; Gerste — ; Hafer 15.50—1600; bz. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 250 Sack.

Magdeburg, 20. Septbr. Kartoffelspiritus. Locowaare gut behauptet, Termine fest, loco ohne Faß M. 52—51,5 per Sept. u. Sept.-Oct. 51,8 Nov.-Dez. 52, per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus 47.5 M.

Berlin, 21. Sept. Weizen per Septbr. M. 201.00 bz., Roggen per Septbr. 145,00 bz., per Okt.-Nov. 1 5,00 bz., Hafer per Septbr. 165.50 bz., Rüböl loco M. 6 ,50 bz., per Sept. 60,30 bez., per Sept-Okt. 60,30 bz., Spiritus loco ohne 50,70 bz., per Sept. 50,80 per Sept-Okt. 50.80 bz.

Stettin, 21. Sept. Weizen höher, per Sept.-Oct. 198.00, per Okt.-Nov. 198,00, per April-Mai 208,00, per Roggen höher, per Sept.-Oct. 142.00, per Oct.-Nov. 142,00 per April-Mai 150.00 M. Rüböl matt, per Sept.-Oct. 58.50, April-Mai 63.00 M., Spiritus fest, loco 50.00 per Sept.-Okt. 50,20 per April-Mai 52.50.

Antwerpen, 20. Sept. Raff. Petroleum höher, blank disp. frs. 27 3/4 bz. u. B., Sept. 27 1/2 bz., 27 3/4 B., Oct. 27 3/4 bz. 28 Br. Nov. 27 3/4 bz. u. B., Oct.-Dec. — bz., 27 3/4 Br. Amerik. Speck fest, long disp. frs. 137, short disp. 139. — Kurz Köln 123 35.

Paris, 21. Sept. Rüböl per Sept. frs. 88,— Nov.-Dez. 86,25, Jan.-April 84.25. Spiritus per Sept. 46,60. Jan.-April 47,00. Zucker weißer disp. Nr. 3 frs. 64,—, Oct.-Jan. 61,75 Mehl 8 Marken per Sept. frs. 60,50, Nov.-Dec. 61,50, Nov.-Febr. 61,75. Weizen per Sept. 27,—, Nov.-Dec. 27,50 Nov.-Febr. 28,—. Roggen per Sept. 17.50, Nov.-Dec. 18,25, Nov.-Febr. 18.50.

Breslau, 20. Sept. Spiritus per 100 Liter 100% per Sept.-Okt. 48,10. Oct.-Nov. 48.10, April-Mai 50,30. Weizen per Sept-Okt. 192.00, Roggen ruhig, per Sept.-Okt. 153.00, Oct.-Nov. 153.50, April-Mai 157.—, Rüböl per Sept.-Okt. 58,50, Okt.-Nov. 59.00, April-Mai 62.50.

Hull, 21. Sept. Leinöl loco 24, per Jan.-April 24 1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 31, per Jan.-April. 29 1/2.

Viehmärkte.

Frankfurt, 20. Sept. Angetrieben: 460 Ochsen, 300 Kühe 290 Kälber 300 Hammel. 1. Qual. 66,86, 2. Qual. 60,— Kühe 1. Qual. 56,57 2. Qual. 49,71 Kälber 1. Qual. M. 61.71. 2. Qual. —. Hammel. 1. Qual. M. 54,86, 2. Qual. M. —,— fl.

Berlin, 20. Sept. Zum Verkauf standen: 2251 Rinder, 7153. Schweine, 1207 Kälber und 12,842 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare M. 57—60 2. Qual. 45—48, 3. Qual. 36—39. Schweinen und Hammeln war ein ziemlich günstiges Geschäft. 1. Qual. 21—24, für 2. Qual. 17—18 M.

Hamburg, 20. Sept. Der Ochsenhandel war unbedeutend. Marktbestand 1960 St., von den 400 Stück Rest blieben. Beste Waare 58—64 flauere bis 50 M. herunter. Für England wurden 220 Stück, für den Rhein 460 St. gekauft. Am Markt befanden sich 4200 Stück, von denen 800 St. unverkauft blieben.

London, 20. Sept. An den Markt gebracht waren 6 ,0 Stück Hornvieh, 18,000 Schaafe, 300 Kälber, 100 Schweine. Bezahlt. wurde per Stone von 8 Pfd.: für Ochsenfleisch 4 s. —d. bis 6 s. 4d. für Hammelfleisch 4 s.—d. bis 7 s. 4 d., für Kalbfleisch 4 s. 6d. bis 5 sh. 10 d., für Schweinefleisch 4 s. 6 d. bis 5 s. 6d.

Hôtel-Eröffnung.

Einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein am hiesigen Platze gelegenes

Hotel zum Deutschen Hofe,

verbunden mit

Baierisch Bier-Restaurant

Samstag den 25. September c.

eröffnen werde.

Dasselbe, in **unmittelbarster Nähe des Bahnhofes** und daher auch besonders dem reisenden Publikum zu empfehlen, ist auf das eleganteste, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend, eingerichtet, enthält **24 Fremdenzimmer, großen Tanz- und Concertsaal, Billard, sowie Dampf- kalte und warme Bäder.**

Durch in jeder Hinsicht nur **vorzügliche reingehaltene Weine, gute Küche** und **aufmerksame Bedienung** bei **billigsten Preisen**, wird es mein Bestreben sein, mir das Wohlwollen der mich mit ihrem Besuche Beehrenden zu erwerben und erhalten.

Table d'hôte 1 Uhr, sowie alle der Saison angemessene Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

achtungsvoll!

Chr. Reiff.

Neuß, den 21. September 1875.

Neue Sendungen

Petroleum-Lampen

in allen Sorten, **Lampenglocken, Dochte, Cylinder** en gros et en détail.

Thon-Figuren, Blumen- und Fischgestelle, sowie alle Artikel für Haushaltungs- und Wirthschafts-Einrichtungen empfiehlt

die Porzellan- und Glaswaaren-Handlung von

Wilh. Josten,

Glockhammer 346.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Coblenzer Volkszeitung"

verbunden mit Unterhaltungsblatt

pro IV. Quartal 1875.

Dieselbe erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Abonnementspreis wie bisher für Coblenz mit Tragelohn 2 Mark 75 Pfennig (27 1/2 Sgr.), per Post bezogen 2 Mark 95 (29 1/2 Sgr.) inclusive Tragelohn 3 Mark 33 Pfg. (1 Thlr. 3 Sgr. 3 Pfg.) Inserate, kosten die kleine Zeile oder deren Raum 15 Reichspfennig. Dieselben können in Coblenz in der Expedition, Kornpfortstraße 10, bei Herrn Jg. Bär, Löhrstr. 14, Herrn Longard Altengraben 1, in Andernach bei Hrn. Seul jr., Kaufmann, Boppard bei Hrn. Ferdinand Rham, Maler, Cochem bei Hrn. Conrad Haßlacher, Mayen bei Hrn. Peter Frank, Oberwesel bei Hrn. Joh. Rittel, Treis bei Herrn J. Knopp abgegeben werden. Von genannten auswärtigen Annahmestellen werden die Inserate sofort kostenfrei an uns besorgt.

Die ‚Coblenzer Volkszeitung' ist bestrebt, die Grundsätze der Wahrheit, Freiheit und des Rechts für Alle nach Kräften zu vertreten. Sie bietet ihren Lesern gediegene, sachlich gehaltene Leitartikel, eine reichhaltige politische Uebersicht, eine allseitig anerkannte vorzügliche Wochen-Rundschau, angenehm und sittlich gehaltene Feuilletons, sowie in Kunst-, Börsen-, Handels-, land- und volkswirthschaftlichen Nachrichten, alles Nothwendige, Nützliche und Interessante. Alle bemerkenswerthen amtlichen Bekanntmachungen, Versteigerungen, Submissionen ꝛc. werden zur Kenntniß ihrer Leser gebracht. Ihre große Auflage (über 3000) und allseitige Popularität sichert Inseraten die allgemeinste und wirksamste Verbreitung.

Verlag der ‚Coblenzer Volkszeitung.'

Duisburger Volkszeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Tendenz: enschieden katholisch. Auflage: ca. 3500. Abonnementspreis pro Quartal: 2 Mark 50 Pfg. Insertionsgebühr pro Petitzeile: 15 Pf. R.-M.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Die Expedition und Redaction der „Duisburger Volkszeitung."

Gänzlicher Möbel-Ausverkauf

Nro. 12, Zeughausstraße, Köln, am Römerthurm.

Der Restbestand des Lagers soll theilungshalber 20 Prozent unter Einkaufspreisen (zu festen Preisen) gegen Baarzahlung verkauft werden, bestehend aus:

Feinen Mahagoni- und Nußbaum-Plüsch- u. Rips-Garnituren mit Rohr- u. Polsterstühlen	von Mark	180—600,
" " " "	Leinen-, Kleider-, Silber-, Bücher- u. Garderobenschränke	" "	45—100,
" " " "	Cylinder-Büreaux, Vertico's, Büffet's u. Spiegelschränke	" "	75—350,
" " " "	Consolschränke, Commoden u. Waschcommoden mit Zink und Marmor	" "	36—96,
" " " "	Patent-, Sopha-, Spiel-, Rauch- und Coulissentische	" "	15—100,
" " " "	Stühle à Dutz. 66 Mark, Bettstellen mit Zubehör und Spiegel aller Art ꝛc.		

Der Verwalter.

Verkaufsstunden von Vorm. 8 bis Abends 8 Uhr. Verpackungen gratis.

Freiwilliger

Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag den 23. Sept. 1875, Morgens 9 Uhr,

lassen Frau Wittwe Nakaten und Kinder in ihrer Wohnung zu Neuß im Glockhammer durch den Unterzeichneten verschiedene Mobilargegenstände, als:

Tische, Kleiderschränke, Bettstellen ꝛc., ferner eine vollständige Ladeneinrichtung, Colonialwaaren aller Art, Cigarren, Taback, eine Partie leere Cigarrenkistchen, sodann: 8 Violinen, 2 Bässe, 1 Trompete mit Kasten, 1 Kiste Musikalien ꝛc.; und eine Handnähmaschiene,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Salentin.

Freiwilliger

Mobilar-Verkauf.

Am Freitag den 1. Oktober 1875, Morgens 10 Uhr.

läßt Frau Wwe. Joseph Hansen in ihrem Hause zu Neuß auf der Rheinstraße, verschiedene Mobilargegenstände, als:

eichene Tische, Stühle, Schränke, 1 Comode, Bettwerk, Oefen, 1 Malzreinigungsmühle ꝛc.,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung durch den Unterzeichneten verkaufen.

Salentin.



Heute erhielten wir eine große Auswahl **Ponys, Doppelponys** und **Russische Zucker.**

Gebr. Stein,

Pferdehandlung Neuß. Erftstraße.

Eigene Erfindung. **Gegen Magenübel,** Eigene Erfindung.

Erbrechen und überhaupt für Verdauungsbeschwerden wird sichere Hülfe ertheilt durch **Conrad Krauß** aus Crefeld (früher Dülken).

Zu sprechen vom 27. bis 29. dss. in der Restauration J. Dötsch hier.

Die Bergisch-Märkische Zeitung,

dreimal wöchentlich in großem Folio-Formate zu dem äußerst billigen Preise von **nur** M. 1,50 (15 Sgr.) erscheinend, bringt Leitartikel, parlamentarische Berichte, wichtige Kammerreden, politische, provinzielle und Handels-Nachrichten, Vermischtes, Landwirthschaftliches und spannendes Feuilleton.

Tendenz: **entschieden katholisch.**

Anzeigen, welche die fünfspaltige Petitzeile mit **nur** 15 Pfg. berechnet werden, finden durch die Bergisch-Märkische Zeitung die größtmöglichste Verbreitung.

Man abonnirt bei der Expedition und bei allen Postanstalten.

Hagen i. W. **Die Expedition der Berg.-Märk. Zeitung.**
C. Bartels.



Täglich fr. **Muscheln** per 100 Stück 2 1/2 Sgr. empfiehlt

Franz Wald, Glockhammer.

Eine milchgebende **Ziege** zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Ein kleiner **Pony-Rollwagen** mit Geschirr zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein zweiter **Brauergeselle** und **Lehrling** gesucht. Wo, s. d. Exp.

In einer Brauerei ohne Schenkwirthschaft auf dem Lande wird ein zweiter **Brauer-Gehülfe** gesucht, der jetzt, oder in 14 Tagen eintreten kann. Wo, sagt die Exp.

Ein zuverlässiger

Heizer,

gleichzeitig **Schlosser**, für sofort gesucht.

Wilh. Werhahn.
Dampfmühle.

In einer hiesigen Cravattenfabrik wird unter günstigen Bedingungen ein **junger Mann** in die Lehre gesucht. Fr.-Offerten bes. d. Exp. d. Z.

Gute **Handweber** gesucht gegen hohen Lohn.

J. Bauendahl.

Gesunde Ammen

sofort gesucht durch **Worringer** Kurzestraße 15, Düsseldorf.

In einer kleinen Haushaltung wird ein **junges Mädchen** vom Lande gesucht.

Klosterstraße Nr. 37, Düsseldorf.

Ein grauer **Rattenfänger** ist mir dieser Tage zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Kosten wiedererhalten in Harff bei

C. Hütten.

Ball in Omagen

Sonntag den 26., 27. u. 28. Sept. bei **Engelbert Langen.**

Abgang der Eisenbahnzüge

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 7,18. 7,58. 8,48*. 9,27. 10,20. 11,50. 12,50. 1,50. 2,30 3,57 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33.
Oberkassel: 6,27. 8,45. 11,55. 4,15. 6,30 9,25.
Gladbach u. Aachen: 6,20. 8,—. 8,30† 10.26 2,26. 4.15 nur bis Gladbach. 5,23 8,50.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen 6,30. 5,35
Von Kleinenbroich n. Gladbach-Aachen 6,38. 2,39. 5,42.
Von Corschenbroich n. Gladbach-Aachen 6,45. 5,48.
Von Gladbach n. Aachen: 7,5. 8,54†. 9,5. 11,5. 3,—. 6,10. 9,13.
Von Gladbach nach Venlo: 8,26. 10,58. 3,6. 4,45. 9,54.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 6,—. 7,43. 8,20†. 9,50 10,21. 11,35. 1,30. 2,10. 3,30 4,— 5,15. 6,8. 8,37.

Neuß-Düsseld. Dampfschiff.

Wegen kleinen Wasserstandes fährt das Schiffchen von heute ab bis auf Weiteres:

Von Neuß:

Morgens 6 Uhr 50 Min.
(Sonntags 8 Uhr.)
" 10 " 45 "
Nachmittags 12 " 50 "
" 2 " 30 "
" 6 " — "

Von Düsseldorf:

" 9 Uhr 30 Minuten.
" 11 " 30 "
Nachmittags 1 " 30 "
" 3 " 45 "
" 7 " 20 "

NB. Bei Heerdt, am Hohofen, sowie bei Lambertz sind Landungsbrücken.

Fruchtpreise zu Neuß vom 22. Sept. Weizen 1. Qu. 21.50, 2. Qu. 20.00. Roggen 1. Qu. 16.50, 2. Qu. 15.50. Sommergerste —.—. Wintergerste 17,50. Buchweizen 16 20 Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 66.50, do. fro. faßw. 68.50 Rapskuchen p. 100 Kl. 17.50. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 5 Proc. 40.00. Hafer 16.20. Kartoffeln 5.00. Heu 12.—. Roggenstroh 5.50. Weizenvorschuß 30.50 (Alles per 100 Kilo.) Kleien per 50 Kilo 5,—

Hamburg, 21. Sept. Weizen per Sept. —.00, per Sept.-Okt. 200.00 G., per Okt.-Nov. 200.00 G. Roggen per Sept. —.00 G., per Sept.-Okt. 149.00 G., per Okt.-Nov. 150.00.

Amsterdam, 21. Sept. Weizen loco —, per Sept. — per Nov. 271, Roggen loco —, per Sept. —,00 per Oct. 175.00. Rüböl loco 34 1/2, per Herbst 35 1/8, per Mai 1876 37 1/4. Reps loco —.